

Stellen der Gesamtausgabe wurden möglichst mit Hilfe der Erstdrucke behoben. Der edierte Text folgt hinsichtlich Schriftart (Fraktur, Antiqua, griechische Zitate) und Schriftgröße der Vorlage, bietet aber einen Neusatz. Anders als bei Editionen historischer Quellen werden im textkritischen Apparat keine Sachanmerkungen mit eigener Fußnotenzählung unterschieden. Die in der Vorlage auf den Rand gesetzten Quellenangaben von Gryphius werden wie textkritische Anmerkungen geboten. Im Nachwort weist der Hrsg. darauf hin, dass eine systematische Erarbeitung aller von Gryphius nicht nur in den Marginalien, sondern auch in den Texten verstreuten Quellenangaben sehr wünschenswert sei, aber wegen der Größe des Aufwands nicht im Rahmen dieser Edition geleistet werden konnte.

Wie auch zahlreiche andere Leichenpredigten der Zeit enthalten die Erstdrucke der Leichab dankungen von Gryphius Textanhänge; diese finden sich nicht in den Gesamtausgaben. In den Textanhängen werden die Texte von Grabmalinschriften, Lebensläufen und Trauergedichten wiedergegeben. Diese Textanhänge werden auch in der vorliegenden Edition wiederholt, ebenso wie einige weitere Texte, die Gryphius zu den in den Leichab dankungen behandelten Todesfällen verfasst hat.

Die Folge der 13 Leichab dankungen wird eröffnet von einer Vorrede, die nicht unterschrieben ist. Verfasser dürfte der Breslauer Buchhändler Veit Jacob Trescher sein, der auf dem Titelblatt der Gesamtausgabe von 1666 als Herausgeber erscheint. Er hat das Werk, das zwei Jahre nach dem Tode von Gryphius erschienen ist, bei Johann Erich Hahne in Leipzig drucken lassen. Es hat einen Umfang von rund 700 Seiten. Die einzelnen Leichab dankungen haben eine poetisch-theologische Überschrift. Im Inhaltsverzeichnis werden die einzelnen Personen mit Namen sowie – soweit ermittelbar – Geburts-, Todes- und Begräbnisdatum genannt. Es können die Personen, deren Tod und Begräbnis die ausführlicheren rhetorischen Ausführungen von Gryphius veranlasst haben, nicht im Einzelnen vorgestellt werden. Ihre Todesjahre und damit auch die Entstehungszeiten der jeweiligen Predigten umfassen einen Zeitraum zwischen 1637 und 1660. Das erreichte Lebensalter lag bei den Frauen zwischen 16 und 67, bei den Männern zwischen 33 und 58 Jahren. Die Sterblichkeit junger Mütter fällt bei dieser kleinen Anzahl nicht ins Gewicht. Aus der Reihe fällt nur die in einem „Appendix“ beklagte kleine Verwandte, die wenige Wochen nach der Geburt gestorben war. Alle Personen oder betroffenen Familien haben in der Geschichte Schlesiens in der ersten Hälfte des 17. Jh.s eine größere Rolle gespielt. Es ist daher zu bedauern, dass das Buch weder Kurzbiografien der von Gryphius gewürdigten Persönlichkeiten noch einen Index aller vorkommenden Personen enthält. Die zu begrüßende Edition zeigt, dass es „Sterblichkeitsbeflissene“ nicht nur um Johannes Stobäus, Heinrich Albert und Simon Dach in Königsberg gegeben hat, sondern diese im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges weit verbreitet waren und in Andreas Gryphius einen bedeutenden Autor aufzuweisen hatten.

Berlin

Bernhart Jähnig

Ludwika Gajek: Das Breslauer Schauspiel im Spiegel der Tagespresse. Das Lobetheater im ersten Jahrzehnt der Weimarer Republik (1918-1923). (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 42.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2008. 286 S. (€ 68,-.)

Die Autorin hat einen Ausschnitt der deutschsprachigen Theaterwelt des alten Breslau – zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Höhepunkt der Inflation – lebendig werden lassen, indem sie eine Fülle der in der Zeitungs- und der Theaterzettelsammlung

der Universitätsbibliothek Breslau/Wrocław¹ ruhenden Dokumente zum Sprechen brachte. Ihr Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der Kulturgeschichte Breslaus und zur Erinnerung an das 1869 von Theodor Lobe gegründete, seinerzeit führende Sprechtheater Schlesiens.

Ludwika Gajeks mit großem Fleiß, bibliographischer Akribie, stilistischer Gewandtheit und kundigem Blick für das Wesentliche erarbeitete Monographie bedeutet in der Forschung einen Quantensprung.² Sie enthält detaillierte Beschreibungen nahezu aller Inszenierungen, je Spielzeit etwa 50 Seiten, auf der Grundlage der in den einst zahlreichen Breslauer Zeitungen erschienenen Theaterkritiken, die zwar jeweils subjektiv sind, sich jedoch gegenseitig ergänzen. Durch die Vielzahl der berücksichtigten Kritikerstimmen – von Paul Rilla, Oskar Wilda, Erich Freund, Carl Biberfeld, um nur die wichtigsten zu nennen – und deren sorgsame „Kompilation“ (S. 17) gewinnt die Darstellung an Validität und entsteht ein insgesamt repräsentatives Bild. Da ist es denn auch hinzunehmen, wenn die Beobachtungen und Wertungen der Kritiker oft nicht im Modus der – eigentlich geforderten, aber sprachlich schwerfälligen – indirekten Rede, sondern im Indikativ wiedergegeben werden: „Hanns Lotz als Grumbach bewegte sich in der Eisenrüstung sicher und markig“ (S. 23); „Franz Sondingers Regie brachte [...] die slawische Schwermütigkeit zum Ausdruck“ (S. 85).

Die Beschränkung auf nur fünf Spielzeiten (unter der Leitung der Direktoren Richard Gorter und Paul Barnay) ist von Vorteil: Geboten wird eine querschnittförmige Gesamtchau über Repertoire und Programm, über die Aufnahme durch Kritik und Publikum, vielfach ergänzt durch literarhistorische und theatergeschichtliche Hintergrundinformationen sowie zeit- und mentalitätsgeschichtliche Streiflichter. Die Arbeit konzentriert sich auf eine für die Theater schwierige Umbruchszeit: Die Zuschauerzahlen gingen in den Inflations- und Krisenjahren zurück. Der Film hatte der Sprechbühne erfolgreich Konkurrenz gemacht. Das Bedürfnis des Publikums nach Unterhaltung wurde von seichten Boulevardlustspielen, der Operette und mehr und mehr vom Kino befriedigt. Das private Lobetheater hingegen musste durch hohe Subventionen am Leben erhalten werden.

Die Autorin fasst ihre Einzelanalysen je Spielzeit in Gruppen zusammen (klassische Dramen, expressionistische Dramen bzw. Aufführungen im expressionistischen Stil, Unterhaltungsstücke, Gastspiele u.a.) und schafft so Orientierung. Der Übersicht dienen fer-

¹ Anders als die Tagespresse ist die 1921 und 1922 erschienene Fachzeitschrift *Breslauer Theater-Woche* nur „lückenhaft in der UB vertreten“ (S. 13). (Sie ist jedoch in der Staatsbibliothek Berlin komplett vorhanden.) Das Blatt enthält allerdings keine Aufführungskritiken.

² Bisher gab es kaum Literatur zum Thema. Das Buch von KARL WEBER: *Geschichte des Theaterwesens in Schlesien. Daten und Fakten – von den Anfängen bis zum Jahre 1944*, Dortmund 1980 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, A 29), widmet dem von Ludwika Gajek behandelten Zeitraum knapp anderthalb Seiten (S. 155-157). Auch die *Encyklopedia Wrocławia*, hrsg. von JAN HARASIMOWICZ, Wrocław 2000, kann nur kurze einschlägige Überblicksartikel bieten. Überholt ist folgende Charakterisierung der Quellenlage aus den 1980er Jahren: „Aus Gorters Zeit sind wenige Aufführungskritiken erreichbar geblieben, die für eine allgemeine Bewertung seiner Arbeit in Breslau nicht zureichen“; die Besetzungen „sind aus der Gorter-Zeit“ nur „teilweise bekannt“. Siehe GÜNTER SEEHAUS: *Die Theaterprovinz Schlesien – am Beispiel Wedekind*, in: *Funde und Befunde zur schlesischen Theatergeschichte*. Bd. 1: *Theaterarbeit im gesellschaftlichen Wandel dreier Jahrhunderte*, hrsg. von BARBEL RUDIN, Dortmund 1983 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, A 39), S. 214-242, hier S. 232 f.

ner besonders die fünf in tabellarischer Form präsentierten Spielpläne mit Angaben der Premierendaten, der Regisseure, der Gastdarsteller(innen) und der Anzahl der Vorstellungen. Tiefere Einblicke gewähren detailreiche Exkurse, etwa über die Karrieren von Schauspielern, über die Rezeption einzelner Dramatiker (wie des oft gespielten und geehrten Schlesiens Gerhart Hauptmann und des damals vielgenannten und umstrittenen Frank Wedekind, der nach dem Wegfall der Zensur postum zum Modedramatiker wurde), über Fehden der Theaterleitung mit der Presse oder über die Entstehung von Abonnentenvereinigungen wie der Breslauer „Volksbühne“. Auch für die historische Stereotypenforschung bieten die Exkurse Material, indem hier Einschätzungen zur Situation des Theaters „auf gefährdetem Posten“ nahe der östlichen Grenze des Deutschen Reichs zitiert werden (S. 59).

Bei der Fülle der zu verarbeitenden Daten und Fakten sind der Vf. in einige Unstimmigkeiten unterlaufen: Hans Sturm und Moritz Färber sind kein „ungarisches Autorenpaar“ (S. 23); Hofmannsthal's „Jedermann“ (S. 33) passt nicht in den Abschnitt „Der Vergnügungssucht zuliebe“; 1919/20 gab es nur zwei, nicht drei (S. 77, 79) Uraufführungen (die dritte, über die die Autorin ebenfalls berichtet, fand im Breslauer Thalia-Theater statt); bei einem Berliner Ensemblegastspiel führte nicht Karl Zistig (S. 210), sondern Walther Rilla (S. 191) Regie; hinter das Pseudonym „Wratislaw“ (S. 57 u.ö.) oder „Wratislaus“ (S. 74), Kolumnist der *Breslauer Revue*, setzt die Autorin stets ein Fragezeichen („?“); an anderer Stelle identifiziert sie den „theaterkundige[n] Feuilletonist[en] der *Breslauer Revue* Wratislaus“ als „Ernst Fritz Bettauer“ (S. 17, richtig: Fritz Ernst Bettauer). Überhaupt die Personennamen: Man findet im Text „Manfred Georg“ (S. 67, 113) neben „Georg Manfred“ (S. 113), „Otto Hamburger“ (S. 180) neben „Hermann Hamburger“ (S. 180, 197), „Georg Schybilski“ (S. 74), „Georg Schibilsky“ (S. 25, 45 u.ö.) und „Georg Schybilsky“ (S. 72, 285) usw.

Zu beanstanden ist auch das „Namensregister“. Ein Werk wie das vorliegende, das man in verschiedenen Kontexten als Informationsquelle gezielt benutzen wird, ist auf einen funktionierenden Personenindex angewiesen. Der vorhandene ist jedoch ausgesprochen lückenhaft, die alphabetische Sortierung ist nicht selten missglückt, etliche Seitenzahlen (z.B. für Paul Barnay alle ab S. 191) fehlen, zahlreiche Namen sind falsch geschrieben, noch mehr gar nicht aufgeführt. Namenskürzel, die die Autorin – ausnahmsweise – nicht auflösen konnte (z.B. „G. Z.“, „Helm.“), erscheinen nicht im Personenregister. Von den über hundert Autoren, deren Werke gespielt wurden, findet man im Register nur Hauptmann, Wedekind und wenige andere; dagegen sind die Namen aller übrigen im Text genannten Dramatiker von Shakespeare bis Shaw, von Schiller bis Schnitzler im Register nicht nachzuschlagen. Dies schränkt die Benutzbarkeit des Buches stark ein.

Oldenburg

Jens Stüben

Zbigniew Dalewski: Rytuał i polityka. Opowieść Galla Anonima o konflikcie Bolesława Krzywoustego ze Zbigniewem. [Ritual und Politik. Die Erzählung des Gallus Anonymus über den Konflikt Bolesław Schiefmunds mit Zbigniew.] Instytut Historii PAN. Warszawa 2005. 259 S. (Złoty 58,-)

Zbigniew Dalewski: Ritual and Politics. Writing the History of a Dynastic Conflict in Medieval Poland. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1500, Bd. 3.) Brill. Leiden – Boston 2008. 217 S. (€ 110,-)

Zbigniew Dalewski gehört zu den wenigen polnischen Mediävisten, die sich aus der Perspektive des piastischen Polen in die internationale Debatte über die Rolle und Bedeu-